

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 11

Artikel: Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 11

Basel, 16. März

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 6.—, ganzjährlich Fr. 12.—; durch die Post halbjährlich Fr. 6.20, ganzjährlich Fr. 12.40. — Bestellungen direkt an **Benne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basl.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz in Bern.**

Inhalts: Von unserer Soldatenerziehung. — Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes. (Fortsetzung.) — Gedanken über das Turnen in unserer Volksschule. — Zur Beachtung.

Von unserer Soldatenerziehung.

Es ist erwiesen, daß ein von wühlerischer Seite geschickt organisierter Pressedienst es versteht, in die Presse *aller* Parteien Darstellungen über Vorgänge in der Armee zu bringen, welche der Wahrheit direkt widersprechen und welche einzig und systematisch den Zweck verfolgen, unser Volk gegen die Armee und die Offiziere aufzuhetzen.

Unsren Offizieren wird schwer Unrecht getan.

Ich gab zu daß, und sagte warum in unserer Soldatenerziehung oft fehl gegangen wurde. — Meine persönliche Wahrnehmung zeigt mir, daß es heute — mit wenigen Ausnahmen — viel besser geworden ist und daß in unserm Offizierskorps um die Hebung unserer Soldatenerziehung mit hohem Ernst gerungen wird. —

Hand in Hand mit dem unerlässlichen scharfen, aber kurzen Drill, geht jetzt in sehr vielen Truppenteilen eine zielbewußte und plangemäße moderne Gefechts-Schulung, eine durchdachte anregende Ausbildung zum Kämpfer und eine verständige Belehrung unserer Soldaten.

Wie bei den kämpfenden Heeren, so wird auch bei uns jetzt mehr Gewicht darauf gelegt, dem Soldaten, wo es immer angeht, zu erklären, warum man etwas tut.

Indem wir so unsren Soldaten vermehrtes Vertrauen entgegenbringen, mehren wir das Vertrauen, das uns entgegenkommt und stellen es her, wo es geschädigt wurde.

Umso furchtloser aber werden wir den Frechen entgegentreten, welche Aufruhr predigen möchten und das Heer zu erschüttern versuchen: *Solche Kerle rufen durch ihr Tun den Krieg in seiner schlimmsten Form ins Land, einen Krieg, der unser Volk in all seinen Gliedern dem Elend zuführen müßte.*

Oberstkorpskommandant Wildbolz.

Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes.

(Fortsetzung.)

Beim Abmarsch einer Division vom Korpssammelplatz beobachtete ich, daß die Tornister der Mitrailleure auf den Karren verladen wurden. Das ist eine Ungehörigkeit. Der Mitrailleur soll seinen Tornister

auf dem Marsche tragen wie der Füsiler des Bataillons. Die Lasten der Mitrailleurkarren sind genau berechnet. Dabei wurde nur der Tornister des Führers, nicht aber die der Mitrailleure berücksichtigt. Erst wenn die Mitrailleure die Lasten tragen müssen, ist der Zeitpunkt gekommen, um an Stelle der Refflasten die Tornister auf die geleerten Karren zu verladen. Sie gehen dann mit den Karren zur Gefechtsstaffel zurück und werden im Bedarfsfalle wieder zur Kompagnie geschafft; sei es wenn der Weitemarsch angetreten wird, sei es beim Uebergang zur Verteidigung. Verlieren die Mitrailleure die Uebung im Tragen der Tornister, so werden ihnen auch die Refflasten zu schwer.

Im August 1914 wohnte ich einer sehr lehrreichen Artillerieschießübung auf der Berninapasshöhe bei, die vom jetzigen Kommandanten der 6. Division geleitet wurde. Die Artillerie traf, von Poschiavo kommend, nahe der Paßhöhe ein, als sie Mitteilung erhielt, daß die Straße von einem bestimmten Punkte an unter Artilleriefeuer stehe. Es fiel den Artilleristen nicht ein in Trab überzugehen, sondern die Haubitzen wurden an Seilen einen felsigen Hang hinuntergelassen, jenseits wieder von Hand hinaufgezogen und so, unter Umgehung der beschossenen Straßenstrecke, in Stellung gebracht. Ein Teil der Zugpferde wurde als Saumtiere verwendet und trug die als Seitenlasten auf die Reitsättel gebasteten Munitionskörbe hinter die Feuerstellung. Bei der Mitr.-Kp., deren Lasten leicht sind und die über genügend Bastsättel und Reffe verfügt, sind alle Hülfsmittel für die Umgehung solcher Straßenstrecken mit Saumtieren oder Trägern vorhanden.

Mit allem Nachdruck muß vor oberflächlicher Stellung und Lösung von Aufgaben im Stellungsbezug von Mitr.-Kpn. gewarnt werden. Diese Oberflächlichkeit zeigt sich oft bei der Aufgabenstellung zum Gefechtsschießen. Ein Geländeabschnitt kann sich sehr gut zum Gefechtsschießen eignen, weil er außer Feuerstellung und Schußfeld einen Kugelfang und ein Scheibenfeld bietet, in dem kein Schaden angerichtet wird; er kann aber unbrauchbar sein für die Uebung des taktischen Stellungsbezuges. Das war auf dem Gefechtsschießplatz am Fuße des Wetterhorns der Fall. Man kann doch nicht mit einer taktischen Annahme gegen das Wetterhorn anmarschieren. Zuerst sah ich Auf-

gaben, bei denen mit einer taktischen Annahme von Grindelwald gegen die Große Scheidegg anmarschiert wurde, um sich dann nach der rechten Flanke gegen die am Fuße des Wetterhorns auftauchenden Ziele zu entwickeln. So etwas führt zu Begriffsverwirrung. Was ist also zu tun, wenn man auf den vortrefflichen Gefechtsschießplatz nicht verzichten will? Der erste Befehl hat zu lauten: „Zug oder Kp. in Kampfbereitschaft bei „X“, Front Wetterhorn“. Dann folgt die Annahme: „Feind auf Linie A—B, unser Bat. von C—D entwickelt, rechts und links davon stehen andere Bataillone. Mitr.-Kp. oder Zug No. . . erhält folgenden Kampfauftrag . . . (Das Wetterhorn können sie sich wegdenken)“. Dann handelt es sich nur um das Vorgehen aus der Kampfbereitschaft in die Gefechtsstellung und das Lösen der Schießaufgaben. Werden unnatürliche Entwicklungsaufgaben gestellt, so hat das meistens zur Folge, daß bei ihrer Lösung der vorhandenen oder zu erwartenden Fernfeuerwirkung des Feindes, vor allem der Artilleriewirkung, nicht Rechnung getragen und dem Feinde die offene Flanke geboten wird.

IV. Die Mitrailleur-Kompanie im Kampf.

Die vor dem Kriege geltenden Grundsätze über die Verwendung der M.-G. im Kampf entnehme ich der 1910 unter dem Titel „Das Gefecht“¹⁾ erschienenen Zusammenstellung des Oberstleutnants von Estorff aus den deutschen taktischen Reglementen. Den Erfahrungen im Weltkriege gebe ich das Wort durch Zitate aus der im Herbst 1917 erschienenen Schrift des K. u. K. Rittmeisters von Normann²⁾, deren Abgabe an die Kommandanten unserer Mitrailleureinheiten beabsichtigt ist, aber vorläufig nicht erfolgen kann, weil die Auflage vergriffen ist.

Rittmeister von Normann ist 1914 mit einer Mitr.-Schwadron zu 4 M.-G. ins Feld gerückt, hat sie im März 1915 auf 6 M.-G. verstärkt, damit an der Maioffensive 1915 teilgenommen, sie über Dunajec, Sanwinkel, Tanew-Region, Krasnik, Lublin, Josefow, Iwangerod, Stochod, Warschau, Bug, Bialostoker Forst, Narew, Brest-Litowsk, Styr, Kormin, Polesie und schließlich Januar 1916 nach Ostgalizien geführt (dabei 2500 Kilometer zurückgelegt) und mit ihr nur 1915 an 43 Gefechten teilgenommen.

Der Leser wird feststellen, daß die in „Das Gefecht“ 1910 niedergelegten deutschen Grundsätze durch die Kriegerfahrungen des österreichischen Rittmeisters von Normann bestätigt worden sind.

1. Allgemeines über Verwendung, Bedeutung und Führung.

Aus „Das Gefecht“ 260 a: „Bei der unmittelbaren Zusammengehörigkeit der M.-G.-Kompanien zur Infanterie ist es erforderlich, daß sämtliche Offiziere mit dem Wesen dieser Hilfswaffe und mit den Grundsätzen für ihre Verwendung vertraut und im Zusammenwirken mit ihr geübt sind.“

265 a. „Die M.-G. haben die Aufgabe, den Feuerkampf der Infanterie unmittelbar zu unterstützen. Be-

fähigt zur Entwicklung stärkster infanteristischer Feuerkraft auf schmalstem Raum, bringen sie dem Angriff wie der Verteidigung bei entschlossenem Eingreifen und richtigem Einsatz an den entscheidenden Stellen erheblichen Kraftzuschuß.“

291 a. „Die Verwendung der M.-G.-Kompanien liegt in der Hand der Regimentsführung, die sie ganz oder teilweise zu ihrer Verfügung halten oder den Bataillonen zuweisen.“

Aus „Normann“:

„Für den Mitrailleur liegt ein gewaltiger Unterschied zwischen der Kampfesweise von Abschnitt zu Abschnitt und jener in der Position selbst. Prägnanter läßt sich der Unterschied vielleicht charakterisieren mit den Worten: *Bewegungskampf* heißt für den Maschinisten *Schießen*, *Positionskampf* hingegen *schweigen und abwarten*.“

Für den M.-G.-Kommandanten selbst aber, d. h. für sein persönliches Verhalten, läßt sich allgemein und prägnant sagen: Im *Bewegungskriege* hat er *vorne* zu sein, zu sehen, zu plazieren, die Zielverteilung vorzunehmen, kurz also vorne unmittelbar in seiner Abteilung zu sein. Im *Positionskriege* hingegen, wo seine Gewehre, über einen Abschnitt verteilt, ohnedies ein einheitliches Kommando ausschließen, dort hat er nichts vorne zu suchen, sondern seine ganze Intensität für das Wohl seiner Abteilung, sowohl bezüglich Schieß- und Kriegsbedürfnisse, als auch was die Verpflegung anbelangt, einzusetzen.“

Für unsere Verhältnisse würde sich ergeben, daß die Mitrailleurzüge im *Bewegungskriege* durch den Kommandanten der Mitr.-Einheit (gemäß den Aufträgen des Bat.-Kommandanten und der Lage) verwendet werden, im *Stellungskriege* aber durch die Infanterie-Kp.-Kommandanten, deren Einheiten sie zugeteilt werden.

2. Die Mitr.-Kp. im Begegnungsgefecht.

Ich halte mich hier schon deshalb an das E.-R. für die *deutsche* Infanterie, weil dieses Kampfverfahren, bei dem die Gefechtsentwicklung am meisten beschleunigt wird, seinen Ursprung im deutschen Angriffsverfahren im Kriege von 1870 gegen das französische Kaiserreich hat und zuerst von den Deutschen in das Reglement aufgenommen wurde. Die deutschen E.-R. kennen noch 2 andere Angriffsverfahren, nämlich den „Angriff auf einen zur Verteidigung entwickelten Feind“ und „den Angriff auf eine befestigte Feldstellung“. Da in diesen letzten beiden Fällen der Angriff stets planmäßig erfolgt, fehlt selbstverständlich auch die Zeit zum planmäßigen Stellungsbezug der Mitr.-Kpn. des Inf.-Reg. nicht; denn hier führen die Vorhuten das Gefecht hinhaltend, um Zeit zu gewinnen und die Entwicklung des Gros zu sichern.

Auch im Begegnungsgefecht ist nicht zu vergessen, daß das M.-G. eine Waffe ist, die nur in der Feuerstellung wirkt und nicht in der Bewegung, wie die attackierende Kavallerie und die sprungweise vorgehende oder stürmende Infanterie. Kavallerie und Infanterie sind jederzeit kampfbereit, sei es mit der blanken oder Schußwaffe oder mit der Handgranate. Das M.-G. ist nicht jederzeit schußbereit und hat kein gefülltes Magazin. Zuerst muß die Lafette aufgestellt, das M.-G. darauf festgemacht, die Gurtenkiste hergeschafft und die Gurte eingesetzt werden, bevor die Waffe kampfbereit ist. Das M.-G. erreicht mit geringstem Munitionsverbrauch den größten Erfolg, wenn es überraschend durch Feuerüberfall gegen in Bewegung befindliche Ziele (Marschkolonnen, Schützenlinien, Schwärme) wirken kann. Weitfeuer gegen einge-

¹⁾ „Das Gefecht“. Zusammenstellung der Vorschriften über das Gefecht aus den Exerzier-Reglements aller Waffen, der Felddienstordnung und Feldbefestigungs-Vorschrift. Berlin 1910. Ernst Siegfried Mittler & Sohn.

²⁾ Winke für die Ausbildung mit dem Maschinengewehr und dessen Verwendung. Von Hippolyt von Normann, k. u. k. Rittmeister. Wien 1917. L. W. Seidel & Sohn.

nistete Schützenlinien kann zur Folge haben, daß im entscheidenden, wirkungversprechenden Moment Munitionsmangel eintritt. Das M.-G. kann nur überraschend durch Feuerüberfall wirken, wenn es auf der Lauer liegt. Auf den Lauerposten muß es sich aber heranpirschen wie der Jäger auf den Anstand.

Auch im Begegnungsgefecht handelt es sich für das M.-G. zuerst darum *Gelände zu behaupten*. Es fragt sich nur wie weit vorne, in welcher Breite und wie lange. Zuerst muß das Gelände behauptet werden, das im Vormarsch ohne Kampf erreicht wurde. Der Feind muß verhindert werden, es uns durch Begegnungsverfahren zu entreißen; er muß gezwungen werden zum planmäßigen Angriff überzugehen, was unserem Gros Zeit zur Entwicklung und zum Eingreifen verschafft. Greift der Feind unvorsichtig an, bietet er uns Marschkolonnen und Massen als Ziele, desto günstiger für uns, weil dann das M.-G.-Feuer seine verheerende Wirkung äußern kann.

Gelang es unserer Infanterie beim Zusammenstoß dem Feinde weiteren Boden zu entreißen, so handelt es sich darum ihn gegen die Angriffe feindlicher Reserven und die Gegenstöße zu behaupten. Also wieder eine defensive Aufgabe, die durch staffelweises Vorgehen in die genommene Stellung zu lösen ist. Geht der Feind zum Sturmangriff oder Gegenangriff über, so reift die Saat des M.-G., wenn das Seitenstreufeuер in die Angriffswellen einschlägt oder das Höhenstreufeuер sie in der Flanke erfaßt. Frühzeitiges frontales M.-G.-Feuer bei der Begegnung kann den Erfolg des Bewegungskampfes schmälern, wie es das vorzeitige Artilleriefeuer bei Mars la Tour und Beaumont getan hat. Beim reinen frontalen Einsetzen wird die M.-G.-Wirkung am geringsten sein. Der Feind wird stutzig, wenn er das unheimliche Rattern hört, unterbricht den Vormarsch, nimmt Schutzformationen an und entwickelt sich nach der Breite; vielleicht zieht er seine Vorhut zurück. Wie ganz anders ist die Wirkung, wenn der Gegner unseren Anmarsch nicht entdeckt, z. B. sorglos durch ein Tal anrückt und dann plötzlich von den beidseitigen Höhen aus das M.-G.-Feuer in seine Marschkolonne prasselt, oder wenn ihm aus einem Walde heraus ganze Regimenter entwickelt entgegengehen, als wenn ihn eine Vorhutkompagnie zunächst allein anfällt. Oft hörte ich 1894 während der Manöverperiode der k. u. k. 3. Division den damaligen hervorragenden Innsbrucker - Korpskommandanten F. Z. M. Reicher sagen: Wir kämpfen nicht um die eine oder andere Höhe, sondern um den entscheidenden Sieg. Was liegt daran, ob wir dem Feind noch eine Höhe oder Bodenwelle wegnehmen; Hauptsache ist, daß wir ihn vernichtend schlagen.

Von solchen Gesichtspunkten geht auch der Abschnitt „Begegnungsgefecht des deutschen E.-R.“ aus. Es sagt nicht, daß der Punkt an dem die Gefechtsberührung erfolgt, maßgebend sei für Zeitpunkt, Art und Ort der Entfaltung und den Entschluß zum Angriff, sondern die gewonnene Aufklärung über den Feind, das Gelände und die Gesamtlage. Die Vorhut hat nicht unbedingt um den entscheidenden Sieg zu ringen, sondern dem Gros Zeit und Raum zur Gefechtsentwicklung und vor allem die ausersehene Artilleriestellung zu sichern. Dabei müssen allerdings vor und seitwärts

befindliche Geländepunkte, namentlich das beherrschende Höhengelände, schnell entschlossen und nötigenfalls durch Kampf gewonnen werden. Unsere Infanterie muß sich daran gewöhnen, daß es sich dabei nicht darum handelt, beherrschende Artstellungen aus der vergangenen Zeit des direkten Schusses zu gewinnen, sondern vor allem Beobachtungsstellen für das indirekte Schießen.

Es bietet also keine Garantie gegen Artilleriewirkung, wenn auf einer vor uns befindlichen beherrschenden Höhe noch keine Geschütze stehen, denn das Feuer kann von weit rückwärts kommen. Der Beobachter auf der Höhe wird aber schwer zu entdecken sein.

Angestrebt wird einheitliches Einsetzen des Gros und seiner Artillerie, und erwünscht, den Artilleriekampf annähernd gleichzeitig mit dem Vorgehen der Infanterie zu beginnen. Beim heutigen Stärkeverhältnis zwischen Artillerie und Infanterie braucht der Artillerieaufmarsch Zeit, besonders in unserem Gelände und beim gegenwärtigen Ernährungszustand der Pferde. Folglich haben auch die Mitr.-Kpn. Zeit zum Uebergang in Kampfbereitschaft.

Immerhin können Fälle eintreten, in denen der Führer die nach und nach eintreffenden Teile der Infanterie und Artillerie des Gros ohne Zögern in den Kampf werfen muß, um einen von der Vorhut errungenen Vorteil festzuhalten oder auszunützen. Es wäre aber falsch und verhängnisvoll zu glauben, daß dieses Verfahren sich auf alle Kolonnen der Armeefront erstrecken soll. Die deutschen Reglemente sprechen nur vom Bewegungsgesetz und nicht von der Begegnungsschlacht. Das Begegnungsverfahren, das sich aus der Geländebeschaffenheit am Ort des Zusammentreffens mit dem Feinde und der dortigen Lage ergibt, bleibt auf die Kolonnen lokalisiert, bei denen es der Lage entspricht. Es ist vor allem anzuwenden, wenn die Kolonne beim Debouchieren aus einem Defile oder beim Eintreffen an einer Paßhöhe auf den Feind stößt. Wir wollen mit aller Kraft und mit allen Mitteln aus dem Defile heraus, um jenseits Entwicklungsräum zu gewinnen, statt im Defile das Opfer des verheerenden, teilweise konzentrischen Feuers des Feindes zu werden; der Feind will uns aber mit derselben Energie am Debouchieren verhindern. Aehnlich an der Paßhöhe. Erfolgt hier der Zusammenstoß, so wollen wir die Paßhöhe gewinnen und behaupten, und mit allen Mitteln verhindern, daß der Feind uns den Hang hinunterwirft und unter wirksames Verfolgungsfeuer nimmt; dagegen wollen wir dieses Los dem Feinde bereiten. Sind aber diese Kampfziele erreicht, ist der Defileausgang oder die Paßhöhe fest in unserer Hand, dann wird das Begegnungsverfahren eingestellt und die Handlung nach neuen Erwägungen und Entschlüsse planmäßig so fortgesetzt, wie es der Gesamtlage entspricht.

„Hat der Feind in der Gefechtsbereitschaft einen Vorsprung gewonnen, so ist Zurückhaltung geboten. Um nicht von vornherein umfaßt zu werden und dauernd mit Minderheit gegen eine Mehrheit zu fechten, wird der Führer einem ernsten Kampfe solange ausweichen, bis es ihm gelungen genügende Kräfte zu entwickeln. Es kann sogar ratsam sein, die Vorhut zurückzunehmen, um sie dadurch vor verlustreichen Kampfe zu bewahren und die Zeit der eigenen Entwicklung zu verkürzen.“

Statt mit Minderheiten keilförmig in die feindliche Feuerzange hinein zu laufen, nimmt man den Keil dorthin zurück, wo man im Begriffe ist, die

eigene Feuerzange zu öffnen. Wollte man z. B. im Tal vorstoßen, ohne Truppen auf den begleitenden Höhen zu haben, während der Feind auf diesen Höhen steht, so würde die Kolonne ins Verderben laufen. Der Gewinn der seitlichen Höhen verlangt aber Zeit und deshalb kann man zur Rücknahme der Vorhut gezwungen sein. Das kann auch notwendig werden, wenn der Zusammenstoß in einem Gelände erfolgt, das dem Feinde große Vorteile für das Einsetzen seiner Artillerie und Infanterie bietet, uns aber ungünstig ist. Weshalb dem Feinde den Kampf erleichtern und uns ihn erschweren? Haben wir den Feind gründlich geschlagen, so wird er wahrscheinlich den von uns angestrebten Abschnitt ohne weiteren Kampf räumen müssen.

Der 14. August 1914 zeigt die Folgen übereilten Handelns im Begegnungsgefecht. Als eine zur Erkundung des Preuschtals und des Aufstieges zum Donon vorgesandte gemischte deutsche Abteilung hinter der Feste Mutzig ins Tal eintrat, wurde sie auf der Gebirgsstraße bei Schirmeck von einem Feuerüberfall französischer Artillerie heimgesucht, die auf dem Donon eingegraben stand. Das Gefecht war kurz und blutig. Geschütze und M.-G. blieben zerschossen liegen, die Truppe erlitt, vom Feinde hart angefaßt, schwere Verluste und flutete auf Mutzig zurück. (Aus Hermann Stegemann's Geschichte des Krieges, I. Band, Seite 117.)

Die Grundsätze, die wenige Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges in „Das Gefecht“ zusammengestellt wurden, haben durch den Krieg keine Änderung im Sinne stärkerer Betonung des Begegnungsgefechtes erhalten.

Hier noch ein Wort vom *Zusammenarbeiten von fahrenden und anderen Mitr.-Kpn. im Begegnungsgefecht*.

Beim einheitlichen Vormarsch der Division wird die fahrende Abteilung der Vorhut sprungweise von Abschnitt zu Abschnitt vorausfahren, um sich der vor- und seitwärts befindlichen Höhenpunkte in genügend breiter Front, namentlich des beherrschenden Höhengeländes und der Beobachtungstellen für die ausersehene Artilleriestellung zu bemächtigen, und sie bis zum Eintreffen der Infanterie und Artillerie der Vorhut, eventl. auch der heraneilenden Artillerie des Gros festzuhalten, dem Gros dadurch Zeit und Raum zum Aufmarsch verschaffend. Sie wird dabei zuerst durch die Kavallerie der Vorhut, eventl. auch durch Armeekavallerie, dann durch die Infanterie der Vorhut gesichert. Beim Vormarsch in Brigadekolonnen erfüllen die auf die Brigaden verteilten Fahr.-Mitr.-Kpn. diese Aufgabe.

Sind die Bataillone der Vorhut im Abschnitt eingetroffen und reichen ihre Mitr.-Kpn. für die Front der Vorhut aus, so ist die erste Aufgabe der Fahr.-Mitr.-Kpn. gelöst. Dann scheiden sie aus dem Verbande der Vorhut aus, treten unter den Kolumnenführer und haben nun meistens die Aufgabe, die Lücken zwischen den Entwicklungsfronten der Divisions- oder Brigadekolonnen auszufüllen und die Flanken zu sichern.

3. Die Mitr.-K. im Angriff überhaupt.

Normann erblickt die erste Tätigkeit der M.-G. im Angriff, in dem *Zusammenarbeiten mit der Artillerie*:

„Gründliche Artillerievorbereitung leitet heutzutage jeden Angriff ein und bringt ihn bis zur wirksamsten Schußdistanz der Gewehre. Das erste, vorbereitende Stadium jeden Angriffes erfordert da, wo eigene Ar-

tillerie mittätig ist, ein sorgsames Beobachten der Schußwirkung derselben. Im richtigen Beobachten der Artilleriebeschließung und im ineinanderarbeiten mit der Artillerie können schon zu Beginn des Angriffes günstigste Vorbedingungen für das Gelingen geschaffen werden. Das stetige Einfallen der Artilleriegeschosse zeitigt beim Feinde außer Verlusten auch noch die natürliche Folgeerscheinung, daß eine Art Ausweichen oder Vermeiden wollen der so gefährdeten Geländeteile, also eine Art Suchen nach Punkten entsteht, von wo der Feind unter geringeren Verlusten seine Aufgabe erfüllen kann. Solange die Widerstandskraft nicht gebrochen ist, äußert sich dieses Suchen in einer Art seitlichem Ausweichen, Beobachtet der Mitrailleur richtig und bemerkt er solchen Vorgang beim Gegner, dann vermag er durch wohlgeleitetes Feuer die Ausweichenden stets wieder zurückzutreiben, dem eigenen Artilleristen somit immer aufs neue seine Zielobjekte zu erhalten und somit nicht nur dessen Wirkung, sondern hauptsächlich die Depression beim Gegner zu erhöhen.“

Zweimal gelang es Normann zusammen mit der Artillerie so gegen Ortsbesetzungen zu wirken, daß sie sich freiwillig gefangen gaben.

Aus „Das Gefecht“: 338 a:

„Die M.-G. müssen sich nach Kräften an der Erkämpfung der Feuerüberlegenheit und am Vortragen des Angriffs bis in die feindlichen Stellungen beteiligen, indem sie durch ihr Feuer den Gegner niederschlagen. Oft wird schon die moralische Wirkung ihres Feuers eine Erleichterung für das Vorgehen benachbarter Abteilungen bringen. — Ob sie gleichzeitig mit den Schützen oder erst unter ihrem Schutz in geeignete Stellungen vorgebracht werden, hängt von den Umständen ab. Die Rücksicht auf den Munitionsverbrauch fordert, sie erst auf wirksame Feuerentfernung und gegen lohnende Ziele einzusetzen. — Besonders vorteilhaft sind überhöhende Stellungen, damit das Feuer durch die Vorwärtsbewegung der Schützen nicht behindert wird. Maschinengewehre können aber auch durch die Lücken vorgehender Schützenlinien feuern, ohne diese zu gefährden . . . Beim Stellungswechsel wird mitunter das Eingreifen von Mannschaften benachbarter Infanterie-Abteilungen nötig sein, um die Munition vorzuschaffen.“

Unsere Infanteristen müssen wissen, daß sie den Mitrailleuren beim Vortragen von Munition (Gurtkistchen, Patronenschachteln) und beim Füllen der Gurtens zu helfen haben.

Aus Normann:

„Wird der Kleingewehrkampf begonnen, so hat der Mitrailleur zu schießen. Ziele in dem Sinne, wie sie theoretisch gelehrt und in der Ausbildungszeit gezeigt werden, sieht er ja nie oder sehr selten, und wenn er Ziele zu sehen bekommt, so sind das keine Gruppen- und Massenziele, sondern einzelne, sich möglichst deckende, vorkriechende Gegner. Also hat der Mitrailleur nicht auf das Erscheinen theoretisch beschießbarer Ziele zu warten, sondern kurzerhand und energisch sein Feuer auf den eingegrabenen Gegner, auf die Schützenlöcher zu richten. Schon im ersten energischen Ueberschütten des Gegners mit Feuer liegt die Grundlage zu dessen moralischer Erschütterung und somit eine Vorbedingung späteren Gelingens. Dieses Schießen darf nicht in eine wüste Munitionsverschwendung ausarten, sondern soll ein zielbewußtes unter Feuer-halten des Gegners sein, damit dieser zum mindesten verhindert wird, ein korrektes, gezieltes Feuer aus seinen Stellungen auf den Angreifer zu richten.“

Besonders achtsam muß dieses Feuer unterhalten werden, wenn die Eigenen sprungweise vorgehen, ihre Feuerkraft also zeitweise ausgeschaltet ist und sie dem Gegner Ziele bieten. Dann heißt es erst recht ihn niederzuhalten und die Situation nicht ausnützen zu lassen. In zahlreichen Fällen hatten sowohl meine Truppe als auch benachbarte mit der Infanterie käm-

pfende Abteilungen Gelegenheit, so den kolossalen moralischen Effekt des M.-G. zu würdigen. Die unter M.-G.-Feuer in ihren Schützenlöchern gehaltenen Russen schossen gar nicht oder, da sie sich zu decken suchten, viel zu hoch auf unsere vorgehenden Truppen, die fast verlustlos bis an Sprungdistanz an den Gegner heran konnten. Hat die Infanterie den Sprung nach vorwärts vollzogen, folgt der Mitrailleur in die neue Linie. Die Art seines Vorwärtsgehens bedingen Terrain und Kampfverhältnisse. Das *Muß des Momentes aber gibt den Ausschlag, ob es staffelweise oder auf einmal mit allen seinen Gewehren geschieht*. Seine Gewehre nutzbringend und unaufgefordert in Tätigkeit zu haben, ist heiligste Pflicht des unterstützenden Mitrailleurs.

Aus dem Vorgesagten ergibt sich also die Möglichkeit eines *Ueberschießens* der eigenen, vorgehenden Truppen. Wo es zu vermeiden ist, lasse der Mitrailleur das Ueberschießen. Der Kampf stellt an sich hohe Ansprüche an jeden Mann, und unleugbar erhöht sich nur das Gefühl der Unbehaglichkeit, wenn die Kugeln nicht nur von vorne, sondern auch von hinten über den Mann fliegen. Dort, wo es die Terrainverhältnisse mit sich bringen, z. B. *wo der Angriff von Hang zu Hang geht, wäre es barer Unsinn, wenn der Mitrailleur sein Feuer einstellen und der Truppe folgen wollte, den Angriff bis auf die nächste Höhe mitmachend*. An solchen Punkten hat der Mitrailleur zu bleiben, seine Truppen zu überschießen, und er hat zu bleiben, seine Truppen zu überschießen, und er hat erst dann zu folgen, wenn der nächste Hang und damit die nächste Ausschußmöglichkeit im Besitze der Eigenen ist. Dann aber auch ohne geringste Verzögerung.“

Was Normann gegen das Ueberschießen schreibt, bezieht sich auf ebenes Gelände, wie es auf dem Kriegsschauplatze Polens und Galiziens häufig war. Schon 1894 sah ich beim Innsbrucker Armeekorps sehr oft im Hügelgelände so angreifen, daß, sobald die Infanteriekompagnien der vorderen Linie aus der Feuerstellung vorbrachen, die Bataillonsreserve sogleich ihren Platz einnahm, um den Gegner während des Vorgehens des Schützentreffens durch Feuer im Schach zu halten. Diese Aufgabe fällt heute den M.-G.-Zügen zu.

Unser Gelände bietet sehr viel überhöhende Bodenwellen und Hügel, die das Ueberschießen ohne die geringste Gefährdung der eigenen Truppen gestatten. Doch sind die Schußfelder selten so zusammenhängend, wie auf manchen Schlachtfeldern; das einzelne M.-G. kann nicht so große Räume bestreichen. Allein an vielen Stellen finden M.-G. Gelegenheit zu flankierender Wirkung. Da kommt es dann vor, daß das Feuer schweigender und abwartender M.-G. plötzlich einsetzt und den Angreifer reihenweise niedermäht, wie es der französische Hauptmann Laffargues aus seinen Erlebnissen so drastisch geschildert hat. Sache der Infanterie ist es so vorzugehen, daß die verheerende Flankenwirkung der feindlichen M.-G. nicht einsetzen kann. Aufgabe der M.-G. ist es aber, eine solche Flankenwirkung bei jeder Gelegenheit anzustreben. Dazu sind die auf den Flügeln der Bataillone und Regimenter eingesetzten Mitr.-Züge am besten befähigt. Oft ist die Wirkung eines Teiles der M.-G. eines Bataillons in dessen Angriffsrichtung durch mangelhaftes Schußfeld sehr erschwert, während sich gute flankierende Wirkung gegen den Feind ergibt, den das Nachbarbataillon anzugreifen hat, und umgekehrt. In solchen Fällen ist es geboten, daß M.-G. des einen Bataillons das Vorgehen des andern unterstützen. Es ist wohl zu unterscheiden zwischen dem Innehalten im Angriff, weil der Nachbar nicht mehr vorwärts kommt, und der Unterstützung der Nachbarn mit M.-G.-Feuer, damit es nicht nur

beim eigenen Truppenkörper, sondern auch rechts und links von ihm vorwärts gehe.

Gegenseitige Unterstützung der nebeneinander kämpfenden Bataillone des Regiments und der Nachbarregimenter durch Flanken- und Kreuzfeuer mit M.-G., um den Angriff auf breiter Front vorzutragen, das gewonnene Gelände zu behaupten und einem bedrängten Nachbarn Luft zu schaffen, muß ein Grundgedanke unserer Mitr.-Taktik sein.

Aus „Das Gefecht“: 349 a und b: „Die M.-G. bleiben während des Sturmes stehen, bis die feindliche Stellung genommen ist. Soweit sie freies Schußfeld haben, müssen sie ihr Feuer bis zum Einbruch fortsetzen. ... Bricht der Gegner während des Sturmes zum Gegenstoß vor, so nehmen die Schützen, unterstützt von den M.-G. den Feuerkampf auf.“

350: „Nach geglücktem Sturm eilen die M.-G. in die genommene Stellung vor, um zur Sicherung gegen Rückschläge und zum Verfolgungsfeuer zur Handzusein.“

Aus Normann:

„Schreitet so der Angriff bis an den Gegner fort und tritt er in das letzte Stadium, d. h. die absolute Feuerüberlegenheit und den hierauf folgenden Sturm, so hat den letzteren der Mitrailleur *keinesfalls* mitzumachen. Nur der schießende Mitrailleur ist ein wertvoller Teil jener Kampfgruppe; der nichtschußbereite, seine Waffe und ihre Zubehörden schleppende Maschinist ist ein unbrauchbares Partikelchen, das selbst eines Schutzes bedarf, nicht aber die Kampfkraft mehrt. Dieser Gesichtspunkt allein schon müßte genügen um das Unsinnige eines Stürmerns für Maschinengewehre klarzulegen. Der Mitrailleur bleibt also in der Sturmstellung, d. h. der letzten, aus der zum Sturme angesetzt wurde, solange bis der Angriff gelungen ist, und bildet solange gewissermaßen die Aufnahmestellung, in der sich die eventuell abgewiesenen Stürmenden sofort wieder sammeln können. (Vergl. Prov. Vorschriften für die Inf.-Mitr. 1916, Art. 332—337.)“

Ist der Sturm gelungen, dann folgt er aber unverzüglich, um regen Anteil an der Verfolgung des Gegners zu nehmen. Die beste Verfolgung jedes geschlagenen Feindes geschieht durch Feuer. Es demoralisiert den an und für sich erschütterten Gegner noch mehr und verhindert ihn am Sammeln, Sichordnen und zum Gegenangriff schreiten.“

Normann behandelt auch das Legen von *M.-G.-Sperrfeuer* hinter den zurückweichenden Gegner und spricht sich dafür aus, wenn es aus annähernd flankierender Richtung abgegeben werden kann. Dagegen vertritt er die Ansicht, daß frontales Sperrfeuer hinter den weichenden Feind oft nur dessen Widerstandskraft reize, so daß er sich ermanne, und weiter kämpfe. Dieser Art von Sperrfeuer, bei dem der Gegner in die Feuerzone hineinlaufen muß, zieht er das Verfolgungsfeuer mit stets zunehmenden Visieren vor.

Dem Abschnitt „Angriff einer befestigten Feldstellung“ von „Das Gefecht“ ist zu entnehmen:

380: „Die M.-G. wählen ihre Stellungen *sorgfältig gedeckt*, so, daß sie ihr Feuer möglichst auch während des Sturmes fortsetzen können. Es ist nicht erforderlich, daß sie in der Infanteriestellung stehen. Seitliche und überhöhende Aufstellung bietet besondere Vorteile.“

384: „Das Infanterie- und M.-G.-Feuer im Verein mit dem Feuer der Artillerie muß den Feind in seiner Deckung *so niederhalten*, daß die Beseitigung der Hindernisse vollendet und zum Sturm geschritten werden kann; erforderlichen Falls nach vorgehendem näherem Heranarbeiten an die feindliche Stellung.“

(Fortsetzung folgt.)